

# Ein Bürger der Sowjetunion

Am Vorabend des ruhmvollen 50. Gründungstags der UdSSR werden sich die Sowjetmenschen verschiedener Nationalitäten noch tiefer über ihre geliebte Verwandtschaft, über ihre Zugehörigkeit zu einer einmütigen sozialistischen Heimat bewusst. Was sie einigt, ist jenes für alle und jeden einzelnen Werktätigen unseres Landes Gemeinsame, was in den Worten „Ein Bürger der Sowjetunion“ ausgedrückt ist.

Mit welcher Kraft und Würde klingen diese Worte in den Sprachen aller Sowjetvölker! Der Russe und der Ukrainer, der Belorusse und der Usbeker, der Kasache und der Georgier, Vertreter einer beliebigen Nation und Völkerschaft der UdSSR sind in gleichem Maße stolz auf ihren Titel „Sowjetbürger“. Er erhöht den Patrioten, der seinem Volk treu und allen Brüdervölkern, dem großen sozialistischen Vaterland rückhaltlos ergeben ist. „Es gibt wohl keinen Menschen, der nicht ein unverwundliches Gefühl der Liebe, der Anhänglichkeit an das Land seiner Vorfahren, an seine Kultur, an seine Muttersprache, an seine Traditionen und Bräuche empfinden würde“, sagte L. I. Breschnew in seiner Rede in Tallinn im Mai 1971. „Jedoch in einer sozialistischen Gesellschaft wächst dieses Gefühl — das Gefühl des Patriotismus — über die Grenzen der nationalen Zugehörigkeit hinaus, füllt es sich mit neuem Inhalt. In welcher Republik wir auch immer wohnen, sind wir alle Sowjetpatrioten, Kämpfer einer sozialistischen Heimat.“

Der Bürger des multinationalen Sowjetstaates ist von der Kommunistischen Partei zum bewährten Erbauer einer neuen Gesellschaft erzogen worden. Er zeichnet sich durch hohe moralisch-politische Qualitäten aus, die im Kampf um Sozialismus und Kommunismus im Prozeß der Herausbildung einer neuen historischen Gemeinschaft der Menschen — des Sowjetvolkes — entstanden sind. Im Beschluß des ZK der KPdSU über die Vorbereitung zum 50. Gründungstag der UdSSR sind die hervorstechendsten vorbildlichen Eigenschaften des Sowjetmenschen genannt worden. Das sind die Ergebenheit für die Sache des Kommunismus, der sozialistischen Patriottismus und Internationalismus, die hohe gesellschaftlich-politische und Arbeitsaktivität, das ist die Unverwundlichkeit gegenüber der Ausbeutung und Unterjochung, den nationalen und Rassenvorurteilen. Das ist die Klassenolidarität mit den Völkern aller Länder.

Der sozialistische Patriotismus des Sowjetbürgers offenbart sich vor allem in der ständigen Fürsorge um das Wohl der Heimat. Von einer solchen Fürsorge sind die tagtäglichen Arbeitstätigkeiten der Arbeiter, Kolchosbauern, der Intelligenz der Schwesterrepubliken durchdrungen, die die Beschlüsse des XXIV. Parteitags der KPdSU beharrlich verwirklichen. Die Realisierung der vom Parteitag vorgemerkten Pläne im weiteren kommunistischen Aufbau ist zu einem allgemeinen Anliegen und zur Bürgerpflicht der Werktätigen aller Nationalitäten geworden. Ein tiefes Bewußtsein dieser Pflicht veranlaßt sie, mit Eifer an der Erfüllung der Aufgaben des 9. Planjahrfrühts zu arbeiten, ihren Beitrag zur ökonomischen und kulturellen Entwicklung des Landes zu leisten.

Für einen Bürger der UdSSR gibt es kein höheres Glück als sein Vaterland, die große sozialistische Vaterlandsliebe stark und blühend zu sehen. Um dieses Ziel willen mehrten die Sowjetmenschen die Kräfte des Landes und tun alles, um auch seine internationalen Positionen zu festigen. Das in ihnen eigene Gefühl der staatsbürgerlichen Verantwortung für die Geschichte der Heimat, die Verantwortung für die einmütigen Unterstützung des außenpolitischen Kurses der Partei wider, der auf

die Festigung des allgemeinen Friedens und der Sicherheit gerichtet ist.

Im Bewußtsein der Völker ist die friedensfördernde Leninsche Politik des Sowjetstaates unlösbar mit unseren Errungenschaften auf allen Abzweigungen des kommunistischen Aufbaus verbunden. „Wir wissen, daß die Realisierung dieser Politik nicht nur eine Sache der Diplomaten ist“, sagt die kirgisische Kolchosbauern, Heldin der sozialistischen Arbeit K. Mukaschewa. „Je erfolgreicher sich die Ökonomie, die Wissenschaft und die Kultur des Sowjetstaates entwickeln, desto höher ist sein Ansehen in der internationalen Arena als ein starkes und sicheres Bollwerk des Friedens und des Sozialismus.“ Im Namen seiner Kollegen erklärte der namhafte Hüttenwerker W. Snowjew aus dem Donezbecken: „Wir wollen mit unserer hünhebunvollsten Arbeit alles tun, damit unsere Heimat ruhig auf dem vom großen Lenin vorgezeichneten Wege gehen kann.“

Die Erfolge der weisen Politik der KPdSU freuen und begeistern jeden sowjetischen Patrioten. Dank dieser vom XXIV. Parteitag erarbeiteten Politik und der ersprießlichen Arbeit des Sowjetvolkes wächst ständig die ökonomische und Verteidigungsmacht der UdSSR, ihr internationales Ansehen, was den Interessen des weltweiten Sozialismus, den Interessen des Friedens und des Fortschritts der Menschheit entspricht.

Hohe staatsbürgerliche Gesinnung unter den Verhältnissen unserer sozialistischen Gesellschaft bedeutet eine harmonische Verbindung von Patriotismus und Internationalismus. Der Sowjetmenschen der sich die edlen Ideen der unverbrüchlichen Freundschaft der Völker zu eigen gemacht hat, ist zu einer lebendigen Verkörperung dieser Ideen und zu ihrem Träger geworden. Die Verantwortung für das Wohl und das Gedeihen der Heimat ist bei ihm untrennbar von der tiefgehenden Interessiertheit an den Schicksalen der weltweiten Befreiungsbewegung, der Solidarität mit den Werktätigen der ganzen Welt. In der Person des Bürgers der Sowjetunion sehen und sehen die gegen die soziale und nationale Unterdrückung kämpfenden Menschen ihren treuen Verbündeten. Das Volk des heldenmütigen Vietnam, die Patrioten von Laos und Kambodscha, die Völker der arabischen Staaten kennen die Sowjetmenschen als ihre zuverlässigen Freunde und Mitkämpfer. Man kann Bürger der UdSSR in vielen Entwicklungsländern treffen, wo unter Mithilfe der Sowjetunion Hunderte Betriebe errichtet werden, unsere Spezialisten, die im Ausland arbeiten, vertreten dort würdig den großen sozialistischen Staat.

Der Sowjetbürger hat sich unter den Völkern der Welt die größte Achtung erworben. Diese Achtung schätzen, des Titels Bürger der UdSSR immer und überall würdig sein — heißt die Autorität der Sowjetunion, welche die neue, sozialistische Lebensweise verkörpert, schützen und festigen.

Von kolossaler Bedeutung für die Hebung des Bewußtseins der Sowjetmenschen als Staatsbürger ist ihre Erziehung im Geiste des sozialistischen Patriotismus und Internationalismus. Indem die Partei bei den Söhnen und Töchtern der Brüdervölker das gemeinsame Gefühl der Pflicht und Verantwortung vor ihrer einheitlichen Mutter-Heimat entwickelt, strebt sie an, daß jeder von ihnen ein würdiger Bürger der Sowjetunion ist. Darin liegt die Gewähr für das weitere unaufhaltsame Wachstum der materiellen und geistigen Kräfte des internationalen sozialistischen Staates.

(Leitartikel der „Pravda“ vom 15. Juni 1972)

## Zum Besuch A. A. Gromyko in Frankreich

MOSKAU. (TASS). In Moskau wurde eine Mitteilung über den offiziellen Besuch des Außenministers der UdSSR A. A. Gromyko in Frankreich veröffentlicht, in der es heißt, daß der Außenminister der UdSSR vom französischen Staatspräsidenten Georges Pompidou und dem Ministerpräsidenten Frankreichs Chaban-Delmas empfangen wurde. Es fanden ferner Verhandlungen zwischen dem Außenminister der UdSSR, A. A. Gromyko, und seinem französischen Amtskollegen Maurice Schumann statt.

Beide Seiten äußerten bei den Gesprächen und Verhandlungen ihre Genugtuung darüber, daß nach den Verhandlungen zwischen L. I. Breschnew und Georges Pompidou im Oktober 1971 die sowjetisch-französischen Beziehungen eine weitere Entwicklung erfahren haben und die Rolle der Politik des Einvernehmens und der Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und Frankreich sowohl auf dem internationalen Schachplan als auch in ihren zweiseitigen Beziehungen gewachsen ist, wird in der Mitteilung unterstrichen.

Auf Grund der Diskussion über besonders aktuelle Probleme der Internationalen Lage gelangten beide Seiten zu der Feststellung, daß in letzter Zeit eine Reihe zentraler Verbindungen entstanden sind, die der Gesundung der Situation auf dem europäischen Kontinent und der Verbesserung der gegenseitigen Beziehungen zwischen Staaten mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung dienen, heißt es in der Mitteilung weiter.

Beide Seiten verwelken mit Genugtuung darauf, daß das Inkrafttreten der Verträge der Sowjetunion und der Volksrepublik Polen mit der Bundesrepublik Deutschland sowie des Viersaitigen Abkommens vom 3. September 1971 der Festigung des Friedens in Europa neue günstige Perspektiven eröffnet.

Beide Seiten bekräftigten erneut die erstarrige Bedeutung, die ihre Länder der schnellsten Etablierung einer gesamt europäischen Sicherheitskonferenz bemessen. Sie sprachen sich dafür aus, daß demnächst in Helsinki multilaterale Konsultationen zur Vorbereitung dieser Konferenz beginnen. Die Sowjetunion und Frankreich werden den Meinungsaustausch über diese Frage im Rahmen ihrer Konsultationen fortsetzen.

Bei der Erörterung der Lage in anderen Teilen der Welt wurde insbesondere die große Aufmerksamkeit gewidmet, es fand ein breiter Meinungsaustausch über die Lage im Nahen Osten betreffende Fragen statt, wird in der Mitteilung betont.

Beide Seiten bekräftigten auch ihre positive Einstellung zur Durchführung einer Weltabstimmungskonferenz und sprachen die Hoffnung aus, daß Wege zur Verständigung der Bemühungen der Atomkräfte gefunden werden, mit dem Ziel, die nukleare Abrüstung zu verwirklichen.

## Ein Sohn seiner Klasse

Am Vorabend des 90. Geburtstags von Georgi Dimitroff erzählt Anastas Iwanowitsch Mikoja, ein Veteran der KPdSU, Mitglied des ZK der KPdSU und des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR über seine mehrmaligen Begegnungen mit G. Dimitroff.

Georgi Dimitroff lernte ich schon vor langer Zeit kennen, auf dem III. Kominternkongreß im Sommer 1921. Damals kam es zwischen uns noch nicht zu engem persönlichen Kontakt, aber ich sah ihn, wußte, daß er einer der Führer der Kommunisten Bulgariens ist, obwohl ich natürlich nicht vermuten konnte, daß diesem damals noch jungen politischen Funktionär das Schicksal einer so wichtigen und ruhmreichen Weg vorbereitet hat.

Die Niederlage des Septemberputsches 1923 (1923) in Bulgarien, an dessen Organisation Dimitroff unmittelbar beteiligt war, das Todesurteil, das die Faschisten über ihn und seine Kampfgenosser gefällt hatten, die unwillkürliche Emigration dieser ersten Prüflinge — konnten seinen Willen zum revolutionären Kampf nicht brechen. Sie stählten Georgi Dimitroff, bereiteten ihn vor für den Leipziger Prozeß (Deutschland 1933), wo er, von den Faschisten wegen Brandstiftung am deutschen Reichstag angeklagt wurde — einem Verbrechen, das die Faschisten selbst begangen hatten, um in Deutschland den faschistischen Terror zu entfesseln.

Damals war Dimitroff schon ein bekannter, mutiger und furchtloser Revolutionär. Er verteidigte sich nicht nur gegen die verleumdende Anklage, was damals von nicht geringer Bedeutung war, sondern nutzte die Gerichtsverhandlung zu einem Gegendangriff gegen den Faschismus aus. Er stellte die Ideen des Marxismus-Leninismus der kapitalistischen Welt mit solchem Talent, mit solcher überzeugender Argumentation gegenüber, daß sogar die raffinierte faschistische Propaganda vor ihr klein beigeben mußte. Das war der Kampf eines Kommunisten gegen die Lüge und den Betrug des Hitlerfaschismus.

Deshalb wurde Dimitroff in Moskau so feierlich und herzlich empfangen. Es war eine Freude, den wahren Helden zu sehen, der durch seine Haltung in Leipzig die Welt aufwühlte, sie zum Nachdenken darüber veranlaßte, was der Faschismus mit sich bringt, wozu die Hitler und Görings fähig sind.

In den schweren Verhältnissen des faschistischen Deutschlands zeigte sich Dimitroff als hervorragender Kommunist, als Propagandist des Marxismus-Leninismus, der mit aristokratischer für jeden verständlichen Argumenten den Menschen die Ideen des Kommunismus ans Herz legen konnte. Und deshalb ist es kein Zufall, daß Georgi Dimitroff ein Jahr nach seiner Ankunft in die UdSSR vom VII. Kongreß der Komintern zum Generalsekretär des Exekutivkomitees der Komintern (EKKI) gewählt wurde.

Seit dieser Zeit spielte Dimitroff eine noch größere Rolle in der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung. Zu Dimitroff kamen Vertreter vieler Parteien. Sie kamen, um sich Rat zu holen, um über die Schwierigkeiten im Kampf zu erzählen in der gespannten Periode, als der Imperialismus zu einem un-

fassenden Angriff gegen die Freiheit der Völker überging.

Der zweite Weltkrieg zerstörte die ibrlichen Verbindungen zwischen den kommunistischen und Arbeiterparteien. Es war notwendig, nicht nur die Verbindungen herzustellen, die Parteien über die Tage in der Komintern zu informieren, sondern ihnen auch im Kampf gegen den Faschismus zu helfen, sie zum Kampf anzuspornen. Georgi Dimitroff zeigte große organisatorische Fähigkeit. Wie bekannt, funktionierten auch in dieser schweren Zeit die kommunistischen und Arbeiterparteien aktiv in allen Ländern, und in ihrer Tätigkeit erwies ihnen Georgi Dimitroff Hilfe. Es ist schwer, Worte zu finden, die seine Rolle in der Organisation der Widerstandsbewegung und der Partisanenkämpfe in den europäischen Ländern würdigen schätzen.

In der Zeit seiner langjährigen Tätigkeit in der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung leistete Georgi Dimitroff einen wesentlichen Beitrag zur marxistisch-leninistischen Theorie und Praxis. Seine Auftritte über die Einheitsfront, die Erarbeitung der Kominternbeschlüsse, viele andere bedeutende Reden und Referate, aber besonders seine Stellungnahme zur Frage über die Volksdemokratie haben eine große Bedeutung.

Wie bekannt, betonte, W. I. Lenin wiederholt, daß die Völker auf dem Weg zum Sozialismus in der praktischen Erfahrung verschiedene Formen und Methoden finden werden. Und nun war eine neue soziale historische Praxis geboren. Es mußte geklärt werden, was diese Form darstellt, man mußte ihre marxistisch-leninistische Erklärung geben. Dimitroff leistete einen wesentlichen Beitrag, indem er die Volksdemokratie als neue Form der proletarischen Staats begründete. Seine Schlußfolgerungen betrafen nicht nur Bulgarien, sondern auch andere Länder.

Georgi Dimitroff folgte, daß es in der bulgarischen und anderen Gesellschaften zwei Hauptklassen gibt: die Arbeiterklasse und die werktätige Bauernschaft, die keine antagonistischen Interessen haben. An der Leitung des Staates, des gesamten gesellschaftlich-politischen, ökonomischen und kulturellen Lebens steht die Arbeiterklasse im Bündnis mit den werktätigen Bauern. Dimitroff machte ohne die Arbeiterklasse mit ihrer neuen Lage und ihren Aufgaben kann es keine Volksdemokratie geben. Die Volksdemokratie ist nur möglich bei der leitenden Rolle der Arbeiterklasse.

Später, im März 1948, trat Georgi Dimitroff mit diesen Schlußfolgerungen auf dem II. Allgemeinen Kongreß des Gewerkschaftsbundes der bulgarischen Arbeiter auf.

Das ganze Leben Georgi Dimitroffs ist ein Kampf gegen den Faschismus und gegen den Kapitalismus, gegen den Triumph der Ideen des Kommunismus. Diese Charakterzüge trug er durch das Feuer der Volksaufstände in seiner Heimat, zeigte sie ausdrucksvoll auf dem Prozeß in Leipzig. Der unermüdete Kämpfer, flammende Kommunist Georgi Dimitroff blieb in den Jahren des Krieges, zu Friedenszeiten ein wahrer Patriot seines Volkes und ein unbeugsamer Internationalist, ein standhafter Kämpfer, ein treuer Sohn der Arbeiterklasse. Das Beispiel von Georgi Dimitroff, des standhaften Marxist-Leninisten, hinterließ eine tiefe Spur in der Welt.

Sein ganzes Leben stand Dimitroff für die Freundschaft und Zusammenarbeit der Menschen aller Nationalitäten. Er tat sehr viel für die Jugend, für ihre Entwicklung, interessierte sich für alle ihre Taten.

Heute, am Vorabend des 90. Geburtstags Georgi Dimitroffs, dieses ruhmreichen Sohns des bulgarischen Volkes, rate ich den Jungen und Mädchen, bei ihm Standhaftigkeit und Mut, Treue den sozialistischen Prinzipien zu lernen, ein echter Kommunist im vollen Sinne des Wortes zu sein. (APN)



## Ergebnisse des Maipenums des ZK der KPdSU im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit Politik des Friedens und der Völkerfreundschaft

KARAGANDA. (TASS). Die Teilnehmer der Aktivversammlung der Gebietsparteiorganisation erörterte die Ergebnisse des Maipenums (1972) des ZK der KPdSU zur Frage „Über die internationale Lage“.

Auf der Versammlung sprachen der Erste Sekretär des Ge-

bietspartei-Komitees, W. K. Akuliznew, die Baggerführerin des Bergbau-Hörsenkombinats, G. K. Karelina, der Rektor der Karagandaer Staatsuniversität, J. A. Buketow, und andere. Sie billigten einmütig die Außenpolitik des ZK der KPdSU, die auf die Festigung des Friedens und der

Sicherheit der Völker gerichtet ist. In der einmütig angenommenen Resolution äußerte die Aktivversammlung warme Unterstützung der konsequenten Tätigkeit des Zentralkomitees, des Politbüros des ZK der KPdSU und persönlich des Genossen

L. I. Breschnew auf dem Gebiet der internationalen Entscheidungen und der Verwirklichung des vom XXIV. Parteitags der KPdSU festgelegten außenpolitischen Kurses. Die Versammlung versicherte das ZK der KPdSU, daß die Kommunisten, alle Werktätigen des Gebiets noch aktiver um die vorfristige Erfüllung der Aufgaben des Begehung der Bemühungen der Atomkräfte gefunden werden, mit dem Ziel, die nukleare Abrüstung zu verwirklichen.

Das Kollektiv des Bergwerkes Sholymbat, Truzi „Kassolote“ meistert erfolgreich die Aufgaben des zweiten Jahres des Planjahrfrühts. Ausgezeichnete Arbeit leistet Kabdosh Kamurov (unser Bild), Elektroführer der Grube „Zentralfeld“.

Foto: B. Saweljew

## Geflügelte Gehilfen der Landwirte

ZELINOGRAD. (KasTAg). Die Felder des Gebiets haben sich mit üppigem Grün bedeckt. Über 2,5 Millionen Hektar sind mit Getreide bestellt. Jetzt ist die Zeit gekommen, die Saaten zu pflanzen. Den Landwirten der Rayons Kurgaldshino und Astrachanka sind die Flieger des landwirtschaftlichen Flugwesens zu Hilfe gekommen.

Im Kampf gegen das Unkraut werden etwa 80 Flugzeuge teilnehmen, die Hälfte davon ist aus dem verbrüderten Kirgisien, den Gebieten Alma-Ata und Ostkasachstan.

In einem Monat werden sie etwa 2 Millionen Hektar Getreidesaaten bearbeiten.



## Afrikanisches Gipfeltreffen beendet

RABAT. (TASS). Das IX. Gipfeltreffen der Mitgliedsländer der Organisation für Afrikanische Einigung hat in Rabat seine Arbeit beendet.

Der neue OAU-Generalsekretär Eka Ngaki leistete den traditionellen

Eid auf die Treue zur Sache der OAU und ganz Afrikas. Er forderte die Staatschefs der afrikanischen Länder auf, aktiv für die endgültige Befreiung Afrikas vom Joch des Kolonialismus zu kämpfen und die ökonomische, soziale

und kulturelle Entwicklung des Kontinents zu fördern. Senegals Präsident Leopold Senghor und andere Staatshäupter begrüßten die Ergebnisse des afrikanischen Gipfels und hoben hervor, daß sie der

Sache der Befreiung Afrikas, den Interessen der Einheit der OAU, der Gerechtigkeit, des Friedens und der Zusammenarbeit auf dem afrikanischen Kontinent dienlich sind.

## UNSERE WOCHENAUSGABE

Das Bündnis von Geige und Ähre

• Von Johann BITNER

MIT SECHZIG JUNG UND ARBEITSTÜCHTIG

• Von Victor KLEIN

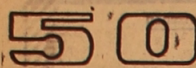
Johannes von der Knochenstraße Erzählung

• Von Alexander HASSELBACH

Samstag ist ein schwerer Tag

• Von Dominik HOLLMANN





# Das Bündnis von Geige und Ähre



## MANCHE Initiativen

verwandeln sich in eine vergängliche Episode der Geschichte. Die anderen wieder werden von neuen abgelöst. Es gibt aber auch solche großen Initiativen, die auf immer festen Fuß fassen.

Eine Brigade Studenten und Aspiranten des Moskauer Staatlichen Tschaikowski-Konservatoriums unternähm eine Gastreise durch das Land, gewidmet dem 100. Geburtstag W. I. Lenins. Die Brigade besuchte auch Kasachstan, und nämlich Petropawlowsk, die Landschaften und Betriebsarbeiter, Schüler der technischen Berufsschulen, Studenten der Fachschulen und pädagogischen Hochschule empfingen die Gäste so warm, daß die Gruppe manchmal 2-3 Konzerte am Tag darbot. Dabei waren alle zufrieden — sowohl die Zuhörer als auch die Darsteller und Veranstalter. Vor der Abfahrt mußten die Teilnehmer der Konzertgruppe zugeben, daß sie anfangs an ihrem Erfolg zweifelten, da auf ihrem Pro-

gramm hauptsächlich klassische Musik war. Aber bereits beim ersten Konzert für die Bewohner des Dorfes Assanow stellten sie fest, daß letztere ein feines Verständnis für Musik haben, das die Zuschauer nicht jede Darbietung mit „Begeisterung aufnahmen. Erfolg hatten nur Künstler, deren Darbietungen auch nach Meinung der Mitglieder der Konzertbrigade höchstem künstlerischem Niveau waren. „Die Neuländerschleier sind nicht nur Meister ihres Faches“, sagten sie, sondern haben auch ein feines Verständnis für Musik.“

Da die Ferien vorbei waren, konnten die Vertreter des Moskauer Konservatoriums die anderen Gebiete Kasachstans nicht besuchen. Zum Abschied wandten sich die Jugendlichen des Gebiets an die Gäste mit dem Vorschlag: „Wir verstehen es, gut zu arbeiten und lieben auch die echte Kunst. Wir haben leider keine Möglichkeit, uns stets gute Musik anzuhören, sich mit Berufsmusikanten zu treffen. Wollen wir miteinander Freundschaft haben.“

Nach Moskau zurückgekehrt, beschlossen die Studenten, Aspiranten und Pädagogen des Konservatoriums, im Gebiet Nordkasachstan eine Musikuniversität mit Fernunterricht zu gründen. Der offizielle Vertrag über die Patenhilfe wurde während der Arbeit des XVI. Kongresses des Komsomol unterzeichnet.

Seltdem die Moskauer zum erstenmal in Kasachstan weilten, sind 3 Jahre verlossen. In dieser Zeit konnten sich die Neuländerschleier die Darbietungen der Preisträger der internationalen Wettbewerbe Swelana Nawossorjina, Wladimir Seliwochin, Raimund Katalis, Arno Sandmann, Wladimir Wiardo, Natalia Gawrilowa,

Georgi Krauklis und anderer bekannter sowjetischer Musikanten und Pädagogen aus dem Moskauer Konservatorium anhören. Über 100 Konzerte gaben die Studenten und Aspiranten. Unter ihnen sind bekannte Namen wie Wladimir Iwanow, der das 5. Studienjahr beendet hat. Am 30. Mai fuhr er zum internationalen Bach-Wettbewerb in Göttingen. Im Unionswettbewerb belegte er den 1. Platz und fuhr als erster Anwärter von der Sowjetunion. Dreimal im Jahr empfangen die Jugendlichen Nordkasachstans ihre Freunde aus dem Moskauer Konservatorium. Und jedesmal sind das 20-30 Konzerte. Aber nicht allein dadurch sind die Vielen der Moskauer berühmt. Die Gäste erweisen eine große Hilfe den Laienmusikern.

Sie besteht darin, daß in den Sowchosen, Kolchozen in Betrieben des Gebiets Lektionen-Konzerte abgehalten werden und daß man ihnen eine bewährte Hilfe erweist. So hielt der Pädagoge des Konservatoriums, Leiter der Chorkollegen, Boris Teweljn, mit den Leitern der Gebietslektionen ein Seminar ab, konsultierte einige Leiter der Chöre aus den mittleren Lehranstalten von Petropawlowsk. Viele Laienmusikanten bekommen eine qualifizierte Hilfe von den Moskauer Paten durch die Universitäten für Musikkultur, deren Zuhörer sie sind. Im Gebiet Nordkasachstan gibt es mehrere solche Universitäten: fünf — für die Studentenjugend in Petropawlowsk, eine in Kulturpaß für zukünftige junge Arbeiter, drei Fernschulen 2 Dorfuniversitäten (im Dorf Sergejewka und in der Siedlung Sokolowka).

Außerdem propagieren die Paten die Musikkultur in den

Wohnheimen der Großbetriebe, im Fleischkombinat, in der Bekleidungsfabrik. In allen 10 Techniken der Stadt und in einem Dorftechnikum im Sowchos „Petropawlowsk“ in den Rayons Bischik und Lenin.

Wenn die Pädagogen des Moskauer Konservatoriums auf ihr „musikalisches Neuland“ kommen, halten sie Seminare mit den Lehrern der Petropawlowsker Musikschule und der Musikabteilung der Pädagogischen Hochschule ab. Der Komponist Dmitri Blagof, die Pianistin Nina Leitschuk veranstalten in diesen Lehranstalten offene Unterrichtsstunden, beantworten zahlreiche Fragen, erteilen den Pädagogen methodische Konsultationen.

Die Paten schenken den Musikanten bei jedem Besuch viel methodische Literatur, Noten, einen Flügel, drei Klaviere, 2 Tonbänke. Diese Instrumente wurden den besten Laienmusikkollektiven und Universitäten für Musikkultur übergeben, wo den Unterricht ebenfalls die Paten erteilen.

Eine der besten Absolventinnen der Petropawlowsker Musikfachschule, Larissa Sucharowa, studierte ein ganzes Jahr an Vorbereitungsinstitut des Moskauer Konservatoriums. Sie hat alle Chancen, im Wettbewerb zu gewinnen und Studentin des Moskauer Konservatoriums zu werden. Für beste Patenhilfe verliehen der Zentralrat der Gewerkschaften der Sowjetunion und das Kulturministerium der UdSSR dem Moskauer Tschaikowski-Konservatorium die 1. Rote Wanderfahne für 1971. Bei der Übergabe der Wanderfahne schätzte der Volkskünstler der UdSSR Michail Ulsjanow jene große Arbeit, die im ganzen Gebiet Nordkasachstan zur Propaganda der Musikkultur geleistet wird, hoch ein.

All das wurde dadurch möglich, daß die Komsomolen Nordkasachstans und die Konservatoriums als Organisatoren dieser musikalischen Freundschaft unermüdet für die Verbreitung dieser guten Initiative sorgten.

Bald kommen die Ferien, und auf das „musikalisches Neuland“ bereitet man sich eifrig sowohl in Moskau als auch in Petropawlowsk vor. Der Rat für Patenhilfe in Petropawlowsk, zu dem die stellvertretende Leiterin der Gebietsverwaltung Kultur Valentina Worobjowa, die Leiterin der Stadtabteilung Kultur Maria Karlowa, der Direktor der Gebietsphilharmonie, Sekretäre der Komsomolorganisationen der Lehranstalten mit dem Vorsitzenden des Rates, dem Sekretär des Gebietskomsomolkomitees Larissa Perechrest an der Spitze überprüften nochmals das ganze Programm der diesjährigen Saison. Es wird viel Interessantes erwartet — Vorlesungen über den Aufstieg der Musikkultur der Völker der UdSSR. Auch Vertreter der Ukraine, Belorusslands, des Kaukasus, aus Mittelalten werden daran teilnehmen. Die Studenten des Konservatoriums werden Werke ihrer Komponisten darbieten. Die diesjährige Saison fällt mit dem 50. Jubiläum der UdSSR zusammen, und das „musikalisches Neuland“ wird im Gebiet Nordkasachstan zu einem Festival der Freundschaft der Republiken unserer Heimat.

Dank der sorgfältigen Vorbereitung dem wissenschaftlichen Verbalte aller daran Beteiligten festigt sich diese Musikpatenschaft mit jedem Jahr.

Joh. BITTNER, Eikenkorrespondent der „Freundschaft“

Petropawlowsk



Einen Zyklus neuer Skulpturwerke, gewidmet dem 50. Gründungstag der UdSSR, schafft der Volkskünstler Aserbaldschan Pjotr Sabal. In den Zyklus werden das Skulpturporträt W. I. Lenins und das Triptychon „Oktober“ eingehen.

Viel Kraft und Energie wüdelte der Bildhauer der Schaffung des Denkmals dem kühnen Kämpfer der Revolution, einem der Führer der Baker Kommune — Stepan Schaumjan. Dieses Werk ist eben erst abgeschlossen. Das Denkmal wurde in Zusammenarbeit mit dem Volksarchitekten der UdSSR Mikail Ussetnow und mit Teilnahme der Künstlerin Lydia Saossil-Lerman geschaffen.

Es wird in Baku im Stadtpark des Erdölverarbeiter-Betriebs angefertigt, der den Namen Stepan Schaumjan führt.

UNSER BILD: P. Sabal in der Werkstatt. Im Hintergrund — das Gipsmodell des Schaumjan-Denkmal.

Foto: TASS

## Freizeit, Kunst und Lebensfreude

Die Sonne sendet ihre schrägen Strahlen über die Dächer von Leonidowka. Vom Abendrot leuchtet steht der Dorfklub da. Vor einem Anschlag haben sich einige Dorfbewohner versammelt. Es ist bei ihnen schon gang und gäbe, die Freizeit im Dorfklub zu verbringen.

„Wird heute ein neuer Film gezeigt?“ fragt die Melkerin Margarete Au.

„Nein, heute wird es Interessanter. Im Klub gibt's einen Disput über Liebe und Familie“, klingt die Antwort herüber.

Immer mehr Menschen versammeln sich vor und im Klubgebäude. Die Diskussion beginnt schon hier...

Im Foyer halten viele Besucher ihren Schritt an. Einige stehen vor dem Stand „Partei und Partei“, andere — vor dem Stand „Kasachstan im Kampf um die Heimat“. Worte der Anerkennung und des Lobes ertönen vor der Ehrenpforte der Versuchsstation, die die Fotos der Bestarbeiter schmücken.

Im Foyer heißt eine junge lebenswürdige Frau die Besucher willkommen. Alle grüßen sie freundlich. Das ist Maria Neubauer, die Klubleiterin, der „Kulturhof“, wie man sie hier anerkennend nennt.

Nach dem Glockenzeichen nahmen alle im schön ausgestatteten Saal Platz. Der Disput, von Maria Neubauer und der Bibliothekarin Lilli Bergheim vorbereitet und geleitet, verliet sich in ein interessantes. Viele Einwohner sprachen ihre Meinung aus...

Der Klub in Leonidowka spielt eine große Rolle im Kulturleben des Dorfes. Die Klubleiterin und der Klubrat sorgen für eine gute Freizeitgestaltung der Landwirte. Jeden Freitag kann man sich hier eine Vorlesung anhören. Die Lektorengruppe, die der Schuldirektor Iwan Gorbun leitete, gehört zum Akt des Klubs und arbeitet nach einem festen Plan. Die Arzlin Soja Lysenkow hält Vorträge zu medi-

zinslichen Themen. Erich Neubauer macht allseitige Vorträge. Lydia Kartawj hielt eine Vortragsreihe zum internationalen Geschehen, Anton Labusow und Anton Poljanski referieren zu wissenschaftlichen Themen. Die Lektorengruppe der Komsomolen gibt jeden Donnerstag ein Referat im örtlichen Rundfunk durch.

Maria Neubauer hat die Klubarbeit entsprechend den Interessen der Dorfleinwohner auf. Dabei stützt sie sich auf ihre Erfahrungen und die Meinung vieler Stammgäste. Ihre phantasievollen Pläne stoßen immer auf eine breite Zustimmung der Hörer und Zuschauer.

Im Klub werden die Bestarbeiter geehrt — die Ackerbauern und wissenschaftlichen Mitarbeiter, die um eine reiche Ernte kämpfen, die Viehzuchtmeister, die für Fleisch und Milch sorgen. Sie sind Ehrenmitglieder im Klub nach der Frühjahrsbestellung und am Tag des Landwirtes im Herbst. Im Klub werden die Brautpaare öffentlich standesamtlich getraut, die Arbeitsveteranen feierlich in den Ruhestand geleitet.

Seit Maria Neubauer im Klub schaltet und wealtet, haben die Laienkünstler einen tüchtigen, man muß sagen, einen qualitativen Sprung vorwärts gemacht. Sie genießen die Sympathie und Achtung der Dorfleinwohner. Auf der Schaub der Volkskunst, gewidmet dem 50. Gründungstag der UdSSR, war Leonidowka im Rayonzentrum Krasnoarmejsk durch 60 Teilnehmer vertreten.

Das Konzert eröffnete der Chor mit dem Lied „von der Partei und den Liedern „Heimat der freien Arbeit“. Alles gab uns die Sowjetmacht.“

Es trat das Blasorchester auf, das Iwan Bacharow leitete, eine Tanzgruppe — die Laborantinnen

Nina Neumann, Vera Rempel, Sina Bauer, die wissenschaftliche Mitarbeiterin Galina Waskowjka, die Ökonomin Maria Werestschagina — bot Tänze dar, die moldaischen „Shok“, den ukrainischen „Ruschitski“, eine russisch-ukrainische und deutsche Reigentanz. Anerkennung und Beifall ertelnte die Solosängerin Raissa Grizenko für das Lied „Smerlaj Gagarin“, Alla Gluchowaja, die das Lied „Ballade der Farben“ sang, und Maria Neubauer.

Die Vokalgruppe, bestehend aus Lydia Litke, Eugenie Bauer, Nina Neumann, Olga Au und anderen, sang dreistimmig das Lied „Wir sind mit Euch, Heide von Vietnam“, das lyrische Lied „Die Sonne sank ins Tal“. Großen Erfolg hatte das Lied „Ich ging einmal spazieren“, welches Irma Drehwitz und Tani Brück zweistimmig sangen.

Maria Neubauer machte im Vorjahr einen Lehrgang für Klubleiter in Kokschelaw mit und leitete die Tanzgruppe und den Bühnenklub. Im Repertoire der Klubmitglieder sind Zwischenstücke, kleinere Bühnenstücke. Auch Sketch und Spaß kommen zu ihrem Recht. Am 8. März erfrucht die Laienkünstler ihre Landsleute mit einem größeren Bühnenwerk „Blumen auf dem Schnee“. Mit diesem Bühnenstück traten sie später im Rayonzentrum auf dem Treffen der Aktivisten der kommunistischen Arbeit und in den Nachbarorten auf. Schon anderthalb Dutzend Konzerte gaben die Künstler von Leonidowka ihren Landsleuten zum besten.

Unlängst fand ein Abend der Völkerfreundschaft in deutscher Sprache statt. Auch wurden im Klub von der Bibliothekarin Lilli Bergheim schon mehrere Leserkonferenzen veranstaltet.

Die Ansprüche der Zuschauer sind gewachsen, da heißt es für die Klubleiter festlegen, um ihre Darbietungen abwechslungsreich und unterhaltend zu gestalten. Obwohl die Berufsarbeit sie voll in Anspruch nimmt, finden sie immer noch Zeit und guten Willen, ihren Mitmenschen einen angenehmen Abend zu machen. Eine gute, originelle Idee findet sich immer, denn es geht ja um eine notwendige und wichtige Sache — um die Freizeit und Lebensfreude der Landwirte.

H. EDIGER, Sonderkorrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Kokschelaw

## Gastreise beendet

KARAGANDA. (KasTAG). Von seiner Gastreise durch Kasachstan kehrte das deutsche Berufsensemble „Freundschaft“ zurück. In Ust-Kamenogorsk fand sein 100. Konzert seit Jahresbeginn statt. Das aufgeführte Programm ist der internationalen Freundschaft und Völkerbrüderschaft gewidmet. Das Repertoire des Jubiläumjahres wurde mit Werken deutscher Komponisten der Sowjetunion und der DDR vervollständigt.

## DE TAGE DER FREUNDSCHAFT

62 000 Hallenser erlebten das Deutsche Sowjetische Festival

Halle, ein strahlender Frühlingstag im Mai. Auf dem Hansering vor dem imposanten Fahnenmonument haben sich viele tausend Menschen versammelt. Auf den großen Steinstufen hat ein Musikkorps der bewaffneten Organe der DDR Aufstellung genommen: Flötisten, Posaunisten und Trompeter, vor allem viele Trompeter.

Trompeter sind in Halle ein besonderes Symbol revolutionären Kampfes, und jedem Teilnehmer an der Eröffnungsveranstaltung des Festivals der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft ist die Geschichte jenes kleinen Trompeters bekannt, der in der Nähe der Stadt sein Leben ließ, als in den zwanziger Jahren die Arbeiterklasse gegen konterrovinäre Putschversuche erfolgreich antrat. Das kämpferische Vermächtnis dieses Jungen, dem in unseren Tagen ein sehr bekanntes Lied besingt, ist in diesen Stunden gegenwärtig.

5 000 Volkskünstler aus allen Teilen der DDR und viele sowjetische Künstler sind für dreier Tage in Halle zusammengelassen und darüber hinaus zu führen, wie sehr der Gedanke der deutsch-sowjetischen Freundschaft zu einem beherrschenden Thema der Volkskunst wurde. Die Singerguppen, die Trompeter und Solosänger veranstalten einen mehrstündigen Leistungsvergleich, um die Besten zu ermitteln. Im Kulturhaus der Gewerkschaften ist eine große Ausstellung aufgebaut, in der Laienkünstler Fotos, Gemälde, Grafiken und Gebrauchsgewerkschaften zeichnen die von den vielfältigen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und der DDR künden.



In dieser Ausstellung erregten die Arbeiten des Zirkels Bildnerisches Volksschaffen im Chemiekombinat Bitterfeld besondere Beachtung. Die mit dem Titel „Hervorragendes Volkskunstkollektiv“ ausgezeichnete Gruppe präsentierte in Halle die Ergebnisse einer zwanzigjährigen Tätigkeit. Zu den Bildern gehörte auch das Gemälde „Frauen in Aserbaidshen“, geschaffen von der jungen Laborantin Karin Zwick (Foto oben). Mit Recht wurde das Bild von den Fachleuten als eine der begabtesten Arbeiten der Schau bezeichnet. Aber keineswegs wurden nur Fachgespräche vor den Exponaten geführt. Es kam vor den Bildern zu vielen freundschaftlichen Begegnungen zwischen Festivalgästen, sowjetischen Besuchern und Hallenser Bürgern. Überhaupt nahmen die Bewohner der Stadt an den 40 Veranstaltungen des Festivalprogramms regen Anteil. Dieses Interesse ist einerselbst Ausdruck der tiefen freundschaftlichen Gefühle, die die Menschen dieses Industriebezirks der Sowjetunion entgegenbringen, andererseits aber auch Zeugnis einer revolutionären Tradition, die in diesem Gebiet bis in die zwanziger Jahre zurück-

geht. Vor Hunderten Arbeiterfamilien gastierte damals im Volkspark der sowjetische Violinvirtuose Alexander Soermus, bekannt als „Roter Geiger“, und die Moskauer Agit-Prop-Gruppe „Blaue Blusen“. Es ist deshalb kein Wunder, daß am dritten Festivaltag Zehntausende in den Kulturpark Saaleue strömten, um „Grüße aus dem Freundschafts-entgegenzunehmen. So heißt das Motto eines Estradeprogramms, das von einem sowjetischen Volkstheaterensemble und vom Volkskunstkollektiv des Klubhauses der Werkstätten der Leuna-Weiler gestaltet wurde (Foto unten). Hier herrschte wirklich Feststimmung der Freundschaft, im Handumdrehen hatten Angehörige der sowjetischen Kamerad der NVA Kontakt gefunden, Kameras klickten für ein Erinnerungsfoto, gemeinsamer herzlicher Beifall galt den Darbietungen, die dem großen Freilichtbühnen „Und dort wo die Sprache nicht zur Verständigung ausreichte, da half bereite Gestik über die Schwierigkeiten. Wenn man vor allem die Kinder hochstüblich mit „Händen und Füßen sprechen sah, erinnerte man sich zwangsläufig eines Gedankens, der in verschiedenen Gedichten sowohl der russischen wie auch der deutschen Literatur Gestaltung fand: der Erkenntnis, daß Freundschaft keine Schwierigkeiten kennt, daß Freunde immer zueinanderfinden.

Die Tage von Halle bewiesen das immer wieder, und sie wurden so zu Tagen der Freundschaft. 62 000 Hallenser besuchten die vielfältigen Veranstaltungen, die dem 27. Jahrestag der Befreiung vom Faschismus und dem 25. Gründungstag der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft gewidmet waren. Über den Leistungsvergleich der Volkskünstler, Gold-, Silber- und Bronzemedallien vergeben. Zu Ehren des Festivals wurden viele Gedichte geschrieben, zahlreiche Lieder komponiert, neue Hefen einstudiert. Arbeiten, die auf anschauliche Weise bezeugten, was der Generalsekretär der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft, Kurt Thieme, auf der Abschlussveranstaltung sagte:

„Im Schaffen der Volkskünstler kommt zum Ausdruck, daß das Bruderband unserer Republik mit der Sowjetunion ein entscheidender Quell unserer Erfolge ist.“

G. FEUSTEL (Panorama DDR)

## Musikbegabte rechtzeitig herausfinden

Die Musik bringt den Menschen nicht nur großen ästhetischen Genuss, sondern ist auch ein erprobtes Mittel zur Erziehung. Deswegen ist es sehr wichtig, daß Eltern, Lehrer und Erzieher in Kindergärten rechtzeitig die Fähigkeiten ihrer Zöglinge, ihre Neigung zur Musik entdecken.

Bereits über 10 Jahre existiert die Musikschule in Merke. Hier sind erfahrene Musiklehrer wie Paul Perle, Paul Senkow, Valentin Prost u. a. tätig. Viele Jugendliche wählen nach Beendigung der Schule die Musik zu ihrem Berufswahl.

an) haben „ausgezeichnet“ bekommen. Sie und viele andere erzielten das dadurch, daß sie die Musik nicht nur als Unterrichtsfach ansehen, sondern ihre Kenntnisse auch in die Massen tragen. Sie nehmen aktiv am Musikunterricht der Schule teil und treten öfters in ihrem Dorf und im Rayon vor Musikfreunden auf. Auch die anderen 18 Schulabgänger und 179 Schüler, die in höhere Klassen versetzt wurden, haben gute Lernerfolge. Darunter sind Alfred Grün, Kaja Specht, Anna Pletschhauer, Tania Andrejewna und viele andere. Tania Urasbanjewa hat sogar ihren Musiklehrer, ihr noch mehr Aufgaben für den Sommer zu geben, als im Programm vorgesehen war.

G. SCHMIDT

Gebiet Dishambul





# Mit sechzig jung und arbeits-tüchtig

Neulich schrieb mir einer meiner Gewährsmänner folgende, bedeutsame Worte: „Sie schreiben Leider schon zweiundsechzig.“ Bedauert mich das Alter wird? Ich glaube, daß das Alter eine relative Angelegenheit ist, d.h. jeder Lebensabschnitt ist für sich reizvoll.“

An diesen Passus mußte ich heute denken, als ich diese Abhandlung begann. In der Tat: Soll man das Alter werden bedauern?

Ganz genau entsinne ich mich: In meiner Kindheit galten Sechzigjährige für sehr, sehr alt, an denen wir, die Jungen, wie an ägyptischen Pyramiden emporblickten, wenn es gerade die Rede betraf, nur zu sagen wußten: „Ein alter, alter Mann, vielleicht schon an die Sechzig!“

Heute liegen die Dinge anders, und das gerade so erfreulich Gewiß, auch in unseren Tagen wird man mit sechzig Lenzen nicht mehr gerade zu den Allerjüngsten, aber auch noch lange nicht zu den Alten oder sogar Steinalten. Man ist, wie man zu sagen pflegt, im Rentenalter gekommen, was eben heißen soll, daß man einen bestimmten Lebensabschnitt, vielleicht den wichtigsten und verantwortungsvollsten, zurückgelegt hat und nun in die Lage gekommen ist, seinen persönlichen Anliegen nachzugehen. Und das nur möglich, weil man immer und überall seinen Mann gestanden und stets seiner hohen Bürgerpflicht eingedenk gehandelt hat.

## HARTER LEBENSWEG

Wenn wir Alexander Hasselbach zu seinem Sechzigsten, den er am 21. Juni d.J. begeht, herzlich gratulieren, wollen wir auch gleichzeitig seine Verdienste würdigen, die um so bedeutender erscheinen als sie im harten Ringen erworben werden mußten.

Kind in ein Heim, wo es zwei, zwanzig Vaterhaus findet, in die Anfangsgründe der Wissenschaft eingeweiht wird und, kaum zwölffährig, der Kommunistischen Kinderorganisation beitreibt. Nicht zu vergessen in jene Zeit konnte es noch geschehen, daß einem Jungpionier am helllichten Tag ein Ziel an den Kopf geschleudert wurde. „Darauf befristete technische Schule, Ausfahrtsmechaniker einer großen MTS, später Metallarbeiter in der Fabrik, Kommunist, und gleichzeitig dabeist Sekretär der Komсомонorganisation. Jetzt erst beginnt die eigentliche gesellschaftlich-politische Tätigkeit des Jungkommunisten Alexander Hasselbach: Geldebeschaffung, Buchhaltung, auf Grundlage der kompakten Kollektivierung der Landwirtschaft, Kultur- und Massenarbeit auf dem Dorfe, Vorträge und Laienkunst, antireligiöse Propaganda, Politische und gleichzeitig ruhiger Konspiration der Kommunisten in den Zeitungen des Landes „Deutsche Zentral-Zeitung“, „Nachrichten“ und „Rote Jugend“.

Der letzte Umstand mochte auch viel dazu beitragen haben, daß die Partisanenorganisation der Kommunisten Alexander Hasselbach zum Chefredakteur der Marxstädter Kantonzeitung „rote Sturmflamme“ ernannte. Hier konnte sich erst so richtig die journalistische und konspirationelle Tätigkeit unseres Geburstagskindes entfalten. Von nun an erschienen nicht nur seine politisch-gesellschaftlichen Essays, die vor allem die Arbeiter und Bauern ansprechen, sondern auch Erzählungen und Novellen in der Literaturzeitschrift „Der Kämpfer“. Einer der ehemaligen Mitarbeiter der „Roten Sturmflamme“, der heutige Rentner Johannes Albert bezeugt: „Unser Redakteur kannte keine Pause, und gütliche Kritik war in seiner Artur aus. Es schien, als habe sich nunmehr sein Lebensstrom erfüllt.“

Umstände und Begebenheiten wollten aber, daß Alexander Hasselbach nach einigen Jahren umsaiten mußte. Er wurde Lehrer in seinem Heimatdorf Orlowskoje, absolvierte eine pädagogische Hochschule ohne Unterbrechung seiner Berufstätigkeit und meisterte den neuen Beruf. Auch in den nachfolgenden Jahren in Sibirien fand der Journalist und Schriftsteller nicht sofort zu seiner eigenen Leidenschaft zurück. Dazwischen lagen noch viele Stationen, als Vierziger wird er „erstundener“ Novosibirsker Pädagogischen Hochschule, studiert Deutsch und ergriff übermals den Lehrerberuf. Auf der Transsibirischen Bahn liegt die Station Kabinetoje, wo man sich noch lange des einfühlsamen Genossen erinnern wird. Vor allem aber des wissenden Kollegen, erfahrenen Pädagogen und Philosophen.

Was nicht erlebt hat, wird's nicht so recht verstehen. „Wer einmal mit Erfolg und Hingabe der Literatur beglückt hat, wird nie von ihr loskommen... Sucht ja Literatursucht! Und der Literatur- und Schreibstüchtlige muß hinter den Schreibtisch!“

## WIEDER IN DER REDAKTION!

Alexander Hasselbach hatte die Feder nie ruhen lassen. Tagebuchnotizen und Erlebnisberichte, darüber hinaus Erzählungen und Kurzgeschichten waren im Laufe der Jahre entstanden, die in den

ersten deutschen Nachrichtenzeitungen sofort veröffentlicht wurden. Nicht genug damit! Den Schreiblustigen trieb es in die Redaktion. Unmittelbar dabei sein, Hand anlegen, im Tagesgeschehen aufgehen, wieder schreiben, berichten, kämpfen!

Unser Freund Alexander Hasselbach läßt den Lehrerberuf, geht nach Zolnowgrad und übernimmt die Kulturredaktion der Tageszeitung „Freundschaft“. Kultur — ein großes und mannigfaltiges Fragenkomplex: Theater und Klub, Laienkunst und Volkshilfswörter, Kinder, Lehrer, Eltern und Schule... Besonders hervorzuheben müttertsprachlicher Deutschunterricht. Zum großen Teil das Verdienst des Kulturredakteurs, wenn die Zeitung systematisch und zielstrebig unser Sorgenkind Muttersprachunterricht überwach und bemutet. „Erin- nern sei nur an die gut fundierten Diskussionsbe- richte, die längst veröffentlicht wurden und aus den Fernen aller interessierten — Lehrer und Eltern — stammten und sehr viel dazu beitrugen, dem muttersprachlichen Deutschunterricht neue Impulse zu verleihen. Die fachgerechten Berichte Alexander Hasselbachs über die Fachrichtung Deutsch und Literatur an der Pädagogischen Hochschule in Koltchetaev seien hier besonders hervorzuheben.“

Der Journalist Alexander Hasselbach hat in den letzten Jahren ein einmal gestecktes Ziel beharrlich, zahl und unermüdlich. Nur ein Beispiel für viele. Mit welch verbissener Ausdauer und Unnachgiebigkeit ging unser Jubilar fast Jahrzehlang den Spuren des Helden der Sowjetunion oldemar Wen- zel nach, bis er der Wahrheit auf den Grund kam! Unsere Leser kennen Alexander Hasselbach aber nicht nur als Pressemann, sondern vor allem als Schriftsteller, Verfasser von Erzählungen und Novellen.

Die Erzählungen „Nach dem Gewitter“, „Urlaub im Heimatdorf“, „Wenn's über dich kommt“, „Ein heiliger Julitag“, „Geburtsstunde einer Mutter“.

Auf der Treibjagd, u.a. fand einen gereinigten Leser, der von dem kunstgerechten Autor noch viel erwartet.

Die schlichte und aufrichtige Erzählweise und die einfache, vielleicht etwas trocken sprache und ungeschliffene Ausdrucksweise haben etwas für sich und somit einen eigenartigen Reiz.

## LEBENS MUT UND SCHAFFENSFREUDE!

Victor KLEIN  
Novosibirsk



ES WAR ein großes Dorf, das man sich an einem Ort der Wölfe breit gemacht hätte. Sieben Straßen zogen sich eine hinter der anderen bis in die Steppe hinein, parallel dem Fluß dahin. Bis zu der Zeit, als sich unsere Hütte an der Seite zutrug, war ein Bauer, dessen Haus in der Hauptstraße lag, ein geachteter und angesehenem Dorfbewohner. Die Schulbücher des Kindes bliesen sich auf: „Ich wohne in der Hauptstraße!“

Die Wasserstraße, die älteste im Dorf, die noch jetzt während der Ardennen der Deutschen den Fluß durch den Ort und lange Jahre die einzige im Dorf verblieb, deren Bauten frühlings und sommers in herrlichem Grün der Obstbäume verschwanden, konnte sich schon lange nicht mehr mit der Hauptstraße messen. Jede Lage gerade wie nach einem Lineal gezeichnet, das nur um die wichtigsten Züge des reichen Becken machte sie einen ehrerbietigen Bogen. Zu beiden Seiten reihen sich die Häuser ein, jedes mit einem klaren und klaren, als das andere, an. Etliche aus Ziegelsteinen, die meisten aber aus massigen Tannenspännen, man- che geteilt. Der Hof immer sorgfältig mit einer Bretterwand um- zäunt, an der Straßenseite das traditionelle Hofort und die Pflor- te. Haus, Tor und Torle meist mit Schilddächerzungen versehen. Vor jedem Haus eine Torbank. Mitunter gab es auch ein schmales Vorgärtchen mit Akazien- und Pfla- deren, Blumenbeeten. In dieser Straße befanden sich die Kir- che und das Koloniat, die zwei Schulhäuser.

Die Telegrammstraße machte der Hauptstraße Konkurrenz. Ihren Namen verdankte sie der Telegraphen- leitung, die sich ihr entlang- zwang. Der Graben reichte bis zur Mühlegrube, wohin man auch die Kadaver von Haustieren brachte. Als die Gasse vor Hundert Jahren entstand, überragte überall Knochen herum, daher auch ihr Name Kno- chenstraße. Arme Leute haben sich da angeliedelt, auch ihre Nach- kommen blieben arm. Nur Gottlieb Weiß bildete eine Ausnahme. Er war ein großer Bauer, der die Mühlegrube und Mühlenbesitzer nahm es mit den stärksten Bauern von der Haupt- und von der Te- legrammstraße.

Nach der Oktoberrevolution in- derte sich so manches im Dorfe. Die Großgrundbesitzer und Groß- häuser wurden enteignet. Der Häu- ser in ein Kinderheim in Schule, Konsumverein, Bibliothek verwan- delt. Im Koloniat zogen neue Herren ein. Auch der Friedensrich- ter, bei dem die Gefängnisse immer recht hatten, war verschwunden, das Volksgesicht stand auf Seiten des Gesetzgebers, und das Gesetz selbst wurde immer mehr ein Frei- arme gab es noch und auch Pei- che, und die Reichen waren in den letzten Jahren noch reicher gewor- den.

Rechts neben dem Mühlenbesitzer Weiß lag der Hofplatz des Schmied- meisters Gottlieb Reusch, der zeitweilen hart gearbeitet und doch auf keinen grünen Zweig gekom-

men war. Den Hofplatz hätte der reiche Nachbar gerne an sich ge- bracht. Als Schmiedemeister Reusch 1921 starb und der vierzehnjähri- ge Sohn Johannes allein mit der kranken Mutter zurückblieb, glaub- te sich Weiß seinem Wunschtraum nah. Er nahm den Jungen in sein Haus, wo Johannes Knecht und Magd zugleich sein mußte. Eines Tages kam Johannes aber nach Hause und sagte zur Mutter: „Ich bleib nicht mehr, ich gehe mit dem ganzen Leben, mein ganzes Tun und Lassen rich- tend bestimmt.“

Im Grunde genommen ist das Leben Alexander Hasselbachs ein Stück Heimatsgeschichte. Wei- ß, der bis dahin still im Prä- sidium gesessen hatte, „Ich bin Agronom“, begann er. „Sagt mal, seid ihr mit euren Ernten zufrieden?“

„Einer aus der Landwirtschaft“, flüsterte jemand. „Sechzig bis achtzig Pud Weizen von der Deßjahn zählt gut, nicht wahr? Jedes Jahr hundert Pud ist euer Wunschtraum, ist es so?“

„Oho, hundert Pud! Das will ich meinen!“, hörte man. „Und jedes Jahr ein Liter Mais, das will ich auch!“, sagte wieder der Agronom.

Im Saal wurde es immer lauter. Da erhob sich ein Mann, ein Franzose, der bis dahin still im Prä- sidium gesessen hatte. „Ich bin Agronom“, begann er. „Sagt mal, seid ihr mit euren Ernten zufrieden?“

„Einer aus der Landwirtschaft“, flüsterte jemand. „Sechzig bis achtzig Pud Weizen von der Deßjahn zählt gut, nicht wahr? Jedes Jahr hundert Pud ist euer Wunschtraum, ist es so?“

„Oho, hundert Pud! Das will ich meinen!“, hörte man. „Und jedes Jahr ein Liter Mais, das will ich auch!“, sagte wieder der Agronom.

bei meinem Schwager in Boaro. Dort war ein Vetter Karl waren alle im Dorfsekt.

„...ist es wahr, Johannes, daß man die Reichen von hier fortjagen will?“

„...ist es wahr, Johannes, daß man die Reichen von hier fortjagen will?“

„...ist es wahr, Johannes, daß man die Reichen von hier fortjagen will?“

„...ist es wahr, Johannes, daß man die Reichen von hier fortjagen will?“

„...ist es wahr, Johannes, daß man die Reichen von hier fortjagen will?“

„...ist es wahr, Johannes, daß man die Reichen von hier fortjagen will?“

„...ist es wahr, Johannes, daß man die Reichen von hier fortjagen will?“

„...ist es wahr, Johannes, daß man die Reichen von hier fortjagen will?“

„...ist es wahr, Johannes, daß man die Reichen von hier fortjagen will?“

„...ist es wahr, Johannes, daß man die Reichen von hier fortjagen will?“

„...ist es wahr, Johannes, daß man die Reichen von hier fortjagen will?“

„...ist es wahr, Johannes, daß man die Reichen von hier fortjagen will?“

„...ist es wahr, Johannes, daß man die Reichen von hier fortjagen will?“

„...ist es wahr, Johannes, daß man die Reichen von hier fortjagen will?“

„...ist es wahr, Johannes, daß man die Reichen von hier fortjagen will?“

„...ist es wahr, Johannes, daß man die Reichen von hier fortjagen will?“

„...ist es wahr, Johannes, daß man die Reichen von hier fortjagen will?“

„...ist es wahr, Johannes, daß man die Reichen von hier fortjagen will?“

„...ist es wahr, Johannes, daß man die Reichen von hier fortjagen will?“

„...ist es wahr, Johannes, daß man die Reichen von hier fortjagen will?“

„...ist es wahr, Johannes, daß man die Reichen von hier fortjagen will?“

Versammlung“, entgegnete Johan- nes. „Ich ständen gerade vor Schweiger's Haus, und der Wirt trat zu ihnen heraus. Ein wenig keuchend fiel der beliebte Mann sorglich in ein Gespräch ein.“

„Ja, ja — auch Kessel, Teller, Löffel sollen zusammen. Man sagt, sie kommen in ein Haus, das man Stoliwoja nennt. Doch zu Hunger, muß die dich dorthin begleiten und warten, bis man dir einen Hapet gibt. So wie mit dem Hund einen Knochen zu wirft.“

„...ist es wahr, Johannes, daß man die Reichen von hier fortjagen will?“

„...ist es wahr, Johannes, daß man die Reichen von hier fortjagen will?“

„...ist es wahr, Johannes, daß man die Reichen von hier fortjagen will?“

„...ist es wahr, Johannes, daß man die Reichen von hier fortjagen will?“

„...ist es wahr, Johannes, daß man die Reichen von hier fortjagen will?“

„...ist es wahr, Johannes, daß man die Reichen von hier fortjagen will?“

„...ist es wahr, Johannes, daß man die Reichen von hier fortjagen will?“

„...ist es wahr, Johannes, daß man die Reichen von hier fortjagen will?“

„...ist es wahr, Johannes, daß man die Reichen von hier fortjagen will?“

„...ist es wahr, Johannes, daß man die Reichen von hier fortjagen will?“

„...ist es wahr, Johannes, daß man die Reichen von hier fortjagen will?“

„...ist es wahr, Johannes, daß man die Reichen von hier fortjagen will?“

„...ist es wahr, Johannes, daß man die Reichen von hier fortjagen will?“

„...ist es wahr, Johannes, daß man die Reichen von hier fortjagen will?“

„...ist es wahr, Johannes, daß man die Reichen von hier fortjagen will?“

„...ist es wahr, Johannes, daß man die Reichen von hier fortjagen will?“

„...ist es wahr, Johannes, daß man die Reichen von hier fortjagen will?“

„...ist es wahr, Johannes, daß man die Reichen von hier fortjagen will?“

„...ist es wahr, Johannes, daß man die Reichen von hier fortjagen will?“

„...ist es wahr, Johannes, daß man die Reichen von hier fortjagen will?“



Morgen—Tag des Mediziners



Es ist nicht angebracht, am Tag des Mediziners von Zahnschmerzen zu sprechen. Das wollen wir auch nicht, obwohl bei einem jeden die Zahnschmerzen angerufen kommen.

Foto: D. Neuwirt

„WOLGA“-WAGEN WIRD VERBESSERT

MOSKAU. (TASS). Der beliebte sowjetische Kraftwagen „WOLGA“ (GAS-24) wird ununterbrochen vervollkommen. Ein spezieller Sektor studiert und wertet alle Bemerkungen und Vorschläge aus.

Gobelin estnischer Künstlerin

TALLINN. (TASS). Ein Gobelin, der durch seine Kunst entzückt, hat Elgi Reemets, die bekannte estnische Malerin, angefertigt.

Samstag ist ein schwerer Tag

Früh an einem Samstagmorgen sagt die Oma voller Sorgen: „Heute darf ich nimmer säumen, muß halt putzen, scheuern, räumen.“

„Hat die alte Grille“ und er brummt immerzu: „Wieder nimmt sie mir die Ruhe!“

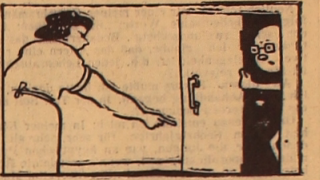
„Wieder nimmt sie mir die Ruhe!“

„Früh an einem Samstagmorgen sagt die Oma voller Sorgen: „Heute darf ich nimmer säumen, muß halt putzen, scheuern, räumen.“



Sie beginnt dann blank zu reiben die verstaubten Fensterscheiben. „War's nur draußen nicht so düster, zög ich meinen Mantel an, ging zu meinem Tochterkammer.“

Und indeß davon noch träumt er, Oma kommt mit Ufputzmeier, taucht den Bastwisch in das Wasser...



Oma müht sich, Oma schaut, O, es fällt ihr gar nicht leicht! Manchmal klagt sie: „Ach, hehr, tut mir doch das Kreuz so weh!“

„Weil nun alles ist entschieden, schließen die zwei Alter Frieden. Und der dauert konsequent bis zum nächsten Wochenende.“

D. HOLLMANN

Wetse am Wochenende

Helfer in Weiß

Zum Tag des Mediziners Wir wollen heute von den Menschen sprechen, die da gewöhnlich weißbekittelt sind, und die da heilen unsere Gebrechen — ganz gleich, ob du ein Greis, ob du ein Kind.

Rudi RIFF



UKRAINISCHE SSR. Diese fröhlichen Mädchen sind Solotänzerinnen des choreographischen Ensembles „LjonoK“ aus Shtolmir und bei den Zuschauern von Polesje sehr beliebt.

Foto: TASS

Unsere Schach-ecke

Nachstehend bringen wir eine lehrreiche Partie aus der 45. Leningrader Meisterschaft, die im Januar 1972 stattfand.

Schwarz ist nicht gezwungen, 19... D6b zu antworten, sondern wartet mit einem ideenreichen Figurenopfer auf!



19... c4!; 20. e6! (Auch nach 20. c4!: Ta6b stände Weiß schlecht).

AUF TOURISTENPFADEN

Zeichnung: W. Schwan



FERNSEHEN FÜR UNSERE ZELINOBRADER UND KOKTSCHEWAWER LESER

Table with columns for dates (Montag, 19. Juni; Donnerstag, 22. Juni; Dienstag, 20. Juni; Freitag, 23. Juni) and program details for Zelinograd and other channels.

UNSERE ANSCHRIFT: Kazachskaja CCP, 473027 g. Zelinograd, Dom Sowetow, 7-й этаж «Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag. Redaktionsschluss 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit) «ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

TELEFONE: Chefredakteur - 2-19-09, stellv. Chefred. - 2-17-07, verantwortl. Sekretär - 2-79-84, Abteilungen: Propaganda - 2-18-23, Kultur - 2-74-95, Literatur und Kunst - 2-18-71, Information - 2-78-50, Leserbriele - 2-77-11, Buchhaltung - 2-56-45, Dienstredakteur - 2-06-49, Fernruf - 72.